

Interview mit der Kuratorin Valentina Anker
Erschienen im Magazin KunstEINSICHTBern, No. 2

«Man sollte stets vor Augen haben, dass der Symbolismus eine internationale Bewegung war »

Die Ausstellung «Mythos und Geheimnis» gibt mit rund 200 Meisterwerken aus Museen der Schweiz und des Auslands einen umfassenden Einblick in den Schweizer Symbolismus und dessen Verflechtungen mit der europäischen Kunst zwischen 1880 und 1910. Die in Koproduktion mit dem Museo Cantonale d'Arte in Lugano entstandene Ausstellung vereint Werke von Künstlern wie Ferdinand Hodler, Arnold Böcklin oder Giovanni Segantini mit Gemälden von Fernand Khnopf, William Degouve de Nuncques oder Franz von Stuck. Kuratiert hat die Ausstellung die Genfer Kunsthistorikerin Dr. Valentina Anker. Im Interview erzählt sie, wie es zu der Ausstellung kam, worin sie den spezifisch schweizerischen Beitrag zum Symbolismus sieht und welches ihre Lieblingsbilder sind.

Frau Anker, als Spezialistin für den Schweizer Symbolismus haben Sie 2009 ein Standardwerk zum Thema publiziert. Warum schien Ihnen das Kunstmuseum Bern der geeignete Ort, den Symbolismus nun auch in einer Ausstellung zu würdigen?

Bereits während der Arbeit an meinem Buch habe ich die Ausstellung mehreren Schweizer Museen vorgeschlagen, etwa dem Kunstmuseum Basel, das zahlreiche hervorragende Werke von Arnold Böcklin besitzt, aber auch dem Kunstmuseum Bern, das über die für den Symbolismus bedeutendsten Werke Ferdinands Hodlers verfügt. Das Kunstmuseum hat meinen Vorschlag angenommen und das ist grossartig, weil bisher keine Ausstellung zum Symbolismus das Glück hatte, Hodlers symbolistische Grossformate «Die enttäuschten Seelen», «Die Nacht», «Der Tag» und «Eurythmie» gleichzeitig zeigen zu können.

In Ihrem Buch gruppieren Sie die Künstler nach ihrer regionalen Herkunft, die Ausstellung hingegen gliedert sich in Themen. Weshalb?

Mein Buch «Le symbolisme suisse. Destins croisés avec l'art européen» behandelt die Schweizer Künstler nach Sprachregionen, wobei ich deren Nähe zu den Künstlern jener Nachbarländer aufzeigen wollte, denen sie sich durch die Sprache und aufgrund der dort besuchten Kunstakademien – etwa in Mailand, Paris oder München – zugehörig fühlten. Für die Ausstellung erweist sich die Ordnung nach thematischen Gesichtspunkten als viel geeigneter. Dies erlaubt eine andere Herangehensweise und bringt die wichtigsten Themen des Schweizer Symbolismus im Vergleich mit dem internationalen Symbolismus optimal zur Geltung.

Der Titel Ihrer Ausstellung lautet «Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler». Kann man überhaupt von einem «Schweizer Symbolismus» sprechen? Wenn ja, welches sind seine spezifischen Qualitäten?

Gewiss kann man von einem Schweizer Symbolismus sprechen, genauso wie von einem belgischen, französischen oder italienischen. Gleichzeitig aber sollte man stets vor Augen haben, dass der Symbolismus eine internationale Bewegung war. Als spezifische Qualitäten des Schweizer Symbolismus könnte man beispielsweise die Fähigkeit zur Introspektion nennen, wie sie die Schweizer Literatur von Jean-Jacques Rousseau bis Henri-Frédéric Amiel durchzieht, oder das psychologische Wissen von Gelehrten wie Eugen Bleuler und Théodore Flournoy, dann die

ausgeprägte Verbindung von Musik und Körper wie bei Jaques-Dalcroze oder ein vergeistigter Sinn für die Natur, aber auch ein Hang zum Disparaten und zu Mythen wie bei Böcklin.

Wie erklären Sie sich das derzeitige Interesse für den Symbolismus, wie es sich in Ausstellungen in Bielefeld zum deutschen Symbolismus und in Wien zum österreichischen Symbolismus spiegelt?

Der Symbolismus wurde sehr lange vernachlässigt, wohl weil er schwer zu fassen ist und sich Eingrenzungen und Definitionen entzieht. Aber die Sensibilität heute sowie das Interesse für den Kosmos, für Lebensreformen und den befreienden Umgang mit allem Seelischen bestätigen nur, dass der Symbolismus ein sehr aktuelles Thema ist, das nicht nur in Museen, sondern auch auf dem Kunstmarkt präsent ist.

Welche Werke gehören für Sie persönlich zu den Highlights der Ausstellung?

Ich will Ihnen drei Frauengestalten nennen. Ich mag die beunruhigende Fremdheit in Arnold Böcklins Gemälde «Meeresstille», dessen Hauptsubjekt eine Sirene ist, eine mythologische Figur, die von den Symbolisten wieder aufgegriffen, an die Frau und eine dämonische Erotik gekoppelt wurde. Ebenfalls ein grossartiges Werk ist «Die Eitelkeit (Die Quelle des Bösen)» von Giovanni Segantini. Auch hier gibt es den Bezug zu einem Mythos, nämlich jenem von Narziss. Das schöne junge Mädchen allerdings sieht im Wasser anstelle seines Spiegelbildes ein monsterartiges Wesen. Schliesslich ist da das Gemälde «Kuss der Sphinx» aus dem Jahr 1895 von Franz von Stuck, das mich in seiner Gewalt und Sinnlichkeit und dem Farbspiel zwischen Feuerrot und Schwarz fasziniert. Das Werk stellt die Sphinx an die Seite anderer Femmes fatales, wie sie durch den Symbolismus geistern und wie man sie in der Ausstellung etwa in Gestalt der Salome wiederfindet.

Interview: Magdalena Schindler